Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 62. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Bestellgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an.

Namslau, Sonnabend den 9. August.

Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1884.

Das Scheitern der londoner Conferenz der Großmächte in den egyptischen Angelegenheiten.

Man weiß, daß es der englische Premierminister Gladstone schon vor Monaten für eine Nothwendigkeit erklärte, daß die gesammten Großmächte die Regelung der egyptischen Finanzverhältnisse in die Hand nehmen möchten und daß nach langwierigen Vorverhandlungen diese Conferenz der Großmächte auch endlich in London zusammentrat. Gegenwärtig befindet sich nun aber Europa dem lehrreichen Schauspiele gegenüber, daß Dank der Halsstarrigkeit, der Anmaßung und Selbstsucht, ja vielleicht auch der perfiden Schlauheit Englands die Conferenz scheiterte und in der Regelung der egyptischen Angelegenheiten so viel wie nichts erreichte. — Die englische Regierung, unterstützt vom Chorus der englischen Presse, ist natürlich rasch bei der Hand gewesen, die Schuld an dem Scheitern der Conferenz Frankreich zuzuschieben, das unerfüllbare Ansprüche bezüglich der Wahrung seiner finanziellen Interessen in Egypten gestellt habe. Ferner ist England auch dreist genug, als Sündenbock Deutschland und event. auch Oesterreich und Rußland aufzustellen, welche Mächte keinen Druck auf Frankreich ausgeübt hätten, um dieses zur Annahme der englischen Forderungen zu bewegen. Welcher Gipfel von englischer Anmaßung und Unverschämtheit!! England beruft eine Conferenz in der egyptischen, ganz Europa angehenden Frage, und muthet den Großmächten zu, daß sie nicht nur einfach zu den englischen Wünschen „ja“ sagen, sondern auch das widerspenstige Frankreich zur Annahme der englischen Forderungen zwingen sollen. — Nun, Fürst Bismarck hat durch den Mund der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der Welt bereits verkünden lassen, daß die Großmächte ihren Beruf nicht daran fühlen, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen und auch sonst den Engländern einige Lichter über deutsche und europäische Politik aufgesteckt.

Die englische Politik weiß nämlich auch unter der Führung ihres Meisters Gladstone weiter nichts zu thun, als in den alten, ausgetretenen Geleisen zu treten, wonach die Uneinigkeit und Zwietracht der festländischen Großmächte, zumal derjenige Deutschlands und Frankreichs, dazu benutzt werden soll, um Englands habsüchtige Pläne in Sicherheit zu bringen.

Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, erklärte aber in der Conferenz, daß in der egyptischen Frage die finanziellen und commerziellen Interessen Deutschlands mit denjenigen Frankreichs und dessen Forderungen harmonirten und da Rußland und Oesterreich derselben Ansicht waren, fielen die englischen Anmaßungen in's Wasser.

Es ist ja nun sehr leicht möglich, daß England mit der Conferenz nur ein Doppelspiel und Scheinmanöver gespielt hat, und, wenn die englischen Forderungen nicht durchdrangen, gerade deren schroffste Ablehnung wollte. Die englische Presse verkündet nämlich mit Pathos, daß das Scheitern der Conferenz England seine vollständige Freiheit in der egyptischen Frage zurückgegeben habe, was offenbar soviel heißen soll, daß England Egypten nöthigenfalls nunmehr als englische Provinz behandeln könne. Gladstone hat ja auch bereits dem Parlamente wichtige, auf Egypten Bezug habende Vorlagen angekündigt.

Für Europa steht nun ja allerdings so viel fest, daß die egyptische Frage in erster Linie ein englisch-französischer Zankapfel ist und die übrigen Mächte nur finanzielle und commerzielle Interesse am Nil zu wahren haben. Es muß daher auch Frankreich überlassen bleiben, ob es dem papierenen Proteste, mit dem sein Bevollmächtigter Waddington die Conferenz verlassen hat, nöthigenfalls einen eisernen in der egyptischen Frage zufügen will. Frankreich besitzt eine sehr starke Flotte und in Algier und Tunis, nicht weit von Egypten, 100,000 Soldaten, die der französischen Forderung gegen England Nachdruck verleihen könnten. Man darf deshalb auf die fernere Entwickelung der egyptischen Affaire sehr gespannt sein.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zwei wichtige Begebenheiten charakterisiren die politische Signatur dieser Woche. Die eine Begebenheit ist das Scheitern der in London tagenden Konferenz der Großmächte in Sachen der egyptischen Frage, und die andere ist die am Mittwoch in Ischl stattgefundene Begegnung der Kaiser von Deutschland und Oesterreich. Hinterläßt das erstere Ereigniß ein trübes Bild der europäischen Politik, so zeigt letzteres ein um so helleres. Die beiden Kaiserreiche Deutschland und Oesterreich sind einig und werden dafür sorgen, daß jede dem europäischen Frieden bedrohende Frage im Sande verläuft.

An Neuigkeiten von Belang ist auf dem Gebiete der inneren Politik nicht viel zu melden. Wir erwähnen nur, daß dem Erlasse des Kaisers, die nachträgliche Gewährung von Unterstützungen an solche Invaliden des deutsch-französischen Krieges, deren innere Beschädigungen sich erst nach der Anmeldefrist zeigten, entsprechende Bekanntmachungen durch das Kriegsministerium und die Generalkommandos nachgefolgt sind. In diesem Jahre werden die königlichen Generalkommandos durch besondere Superrevisions-Commissionen die Gesuchsteller militär-ärztlich untersuchen lassen und vorher Zeit und Ort der Untersuchung bekannt machen. Vom nächsten Jahre ab dagegen sind etwaige derartige Gesuche so frühzeitig bei den Bezirkskommandos bezw. Bezirksfeldwebeln anzumelden, daß die Prüfung derselben bei dem Ersatzgeschäft vorgenommen werden kann.

In einem kaiserlichen Handschreiben an den Minister v. Bötticher spricht der Kaiser seine hohe Befriedigung über das Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes aus und verleiht dem Minister von Bötticher in Anerkennung seiner Verdienste um dieses Gesetz die vacante Domherrnstelle im Domstift Naumburg a. S.

In der Angelegenheit des von englischen Fischern in der Nordsee geplünderten deutschen Kutters „Diedrich“ wird des Weiteren gemeldet, daß sich sofort nach Eintreffen der Meldung von dem Raubanfalle das Kanonenboot „Cyklop“ von Wilhelmshafen aus auf die Jagd der Seeräuber begab, dieselben aber leider bis jetzt noch nicht erwischt zu haben scheint. Man nimmt allgemein an, daß die Affaire zu Recriminationen der deutschen Regierung bei der englischen führen wird.

Oesterreich-Ungarn.

In der österreich-ungarischen Doppelmonarchie giebt es in dieser Woche nur ein Ereigniß, die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Josef in Ischl. Die Abreise und Fahrt Kaiser Wilhelms von Gastein nach Ischl glich einem Triumphzuge. Gastein hatte als Abschiedsgruß für den Kaiser Wilhelm Festschmuck angelegt und alle Straßen waren von Einheimischen und Fremden gefüllt, die dem greisen Herrscher ein „Lebewohl“ zu winken wollten. Von besonders nahe stehenden Personen verabschiedete sich Kaiser Wilhelm in letzter Stunde vor seiner Abreise, zuletzt von der Großherzogin von Weimar. Auf der Fahrt nach Salzburg wurde der Kaiser bereits in Lend vom Prinzen Reuß und Graf Berchem begrüßt. In Salzburg hatte die Bevölkerung freiwillig die Straßen geschmückt, um den erhabenen Freund des österreichischen Herrscherhauses zu ehren. In Salzburg stieg Kaiser Wilhelm im Hotel Europa unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung am Dienstag gegen Abend ab und reiste am Mittwoch früh 9 Uhr nach Ischl weiter. Der Kaiser Franz Josef war dem Kaiser Wilhelm entgegengefahren und fand die erste herzliche Begrüßung der Monarchen im Salonwagen Kaiser Wilhelms statt. Die Ankunft beider Kaiser in dem herrlichen Ischl glich einem wahren Triumphzuge. Die Anwesenheit der österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten Graf Kalnoky und Coloman Tisza in Ischl und die Anwesenheit des deutschen Diplomaten v. Bülow im Gefolge Kaiser Wilhelms dürfte übrigens die Annahme bestätigen, daß die Begegnung beider Kaiser nicht nur der persönlichen Freundschaft, sondern auch wichtigen politischen Geschäften gilt.

Italien.

Während die Cholera in Südfrankreich, zumal in Toulon und Marseille, ganz entschieden im Abnehmen begriffen und die Zahl der Todesfälle an dieser Epidemie in den französischen Städten sehr gering geworden ist, zeigt sich leider der ungebetene Gast jetzt in dem nördlichen Italien, zumal in der Umgebung von Genua. Man nimmt an, daß nach diesen Orten nur durch französische Flüchtlinge die Cholera verschleppt worden ist und hofft, da es nur verhältnißmäßig wenig Erkrankungsfälle und in kleineren Städten bis jetzt waren, der Seuche noch Einhalt thun zu können.

Frankreich.

Hinsichtlich der mit der Berathung der Verfassungsrevision betrauten und in Versailles tagenden Nationalversammlung stellt sich immer mehr heraus, daß die Opposition, bestehend aus den Radikalen und Monarchisten das klägliche Manöver aufführen wollte, durch Skandalscenen die Berathungen unmöglich zu machen. Der Ruhe des Präsidenten Leroyer und dem Takte der Regierungsparteien ist es aber gelungen, die Schreier mundtodt zu machen. In die am Dienstag gewählte Commissionen, die alle Anträge zu prüfen hat, sind nur Anhänger der Regierung gewählt worden und man hofft, falls kein neuer Zwischenfall eintritt, die Berathungen der Nationalversammlung bald zu beenden. — Bezüglich der egyptischen Frage und des Scheiterns der Londoner Conferenz faßt man in Frankreich die Sachlage sehr nüchtern auf und sprechen sich alle Journale dahin aus, daß auch Frankreich nun nicht mehr an eine Abmachung mit England gebunden sei und thun könne, was es für gut befinde.

England.

In den beiden Häusern des englischen Parlaments hat es die Regierung Gladstone's unternommen, die Engländer über den Mißerfolg der Konferenz und die Aufgabe Englands in Egypten zu beruhigen. Die Minister Gladstone und Granville gelangen dabei zu dem Resultate, daß sich England auf der Konferenz durch Ablehnung der französischen Vorschläge und durch die geringe Unterstützung, welche die englischen Forderungen bei den Großmächten überhaupt gefunden hätten, nichts vergeben habe. England schreite deshalb jetzt selbstständig zur Ordnung der egyptischen Angelegenheiten und werde sich zu diesem Zweck, Lord Northbrook, der erste Lord der Admiralität, als Oberkommissarius Englands nach Egypten begeben. Außerdem beantragte Gladstone die Bewilligung von 300,000 Pfund Sterling für ein Hülfscorps zur Befreiung Gordons in Khartum, welche Summe im Princip bewilligt wurde, falls das Hülfscorps wirklich nöthig werde.

Holland.

Bei dem wahrscheinlichen Aussterben der männlichen Linie des holländischen Königshauses wird bekanntlich das durch Personalunion mit Holland verbundene Großherzogthum Luxemburg an den ehemaligen Herzog von Nassau und durch diesen an Deutschland fallen. Es darf deshalb darauf hingewiesen werden, daß bedeutende holländische Zeitungen diese Lösung der luxemburgischen Frage durchaus natürlich finden, da Luxemburg nach Sprache und Sitte ein deutsches Land geblieben sei.

Provinzielles.

— In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde auf dem Dominium Strachwitz bei Breslau ein äußerst frecher Pferdediebstahl verübt. Man hat nämlich dort den Stall, in welchem 22 Pferde untergebracht sind, erbrochen und zwei braune Ackerpferde, 6 Jahre alt, 1800 Mark werth, gestohlen. Außerdem nahmen die Einbrecher noch zwei vollständige Geschirre mit sich. Hierauf haben sich die Diebe nach dem nahegelegenen Dorfe Kentschkau begeben und dort einem Freistellenbesitzer einen Leiterwagen gestohlen. An diesen schirrten sie die Pferde und so fuhren sie auf der Chaussee über Mochbern nach Breslau. Der Wirthschaftsbeamte des Dominiums Strachwitz hat die Spur der Diebe aufgefunden und vermochte dieselbe bis Breslau genau festzustellen.

Oppeln, 6. August. [Entsprungen.] Am 4. d. M., Nachmittags, mußte Zug 223, welcher um 2 Uhr 28 Min. von hier abgeht, zwischen Blottnitz und Tost bei Wärterbude 30 in Folge Ertönens des Nothsignals halten. Ein von Brieg nach Beuthen gefesselt transportirter Gefangener war aus dem in voller Fahrgeschwindigkeit befindlichen Zuge entsprungen, ohne sich anscheinend verletzt zu haben. Nachdem der Zug zum Halten gebracht, machte sich der Transporteur an die Verfolgung des Entsprungenen, während der Zug seine Fahrt fortsetzte.

Beuthen a. O., 5. August. [Bürgermeisterwahl.] Herr Bürgermeister Riegner in Neustädtel ist zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt worden. Die Bestätigung seitens der Königlichen Regierung ist kaum zu bezweifeln.

— Einen eigenthümlichen Vorfall meldet man aus Kattowitz. Ein dortiger Hausbesitzer hatte Wasser aus seinem Gehöft in den Rinnstein geleitet und war deswegen in eine Polizeistrafe von 3 M. genommen worden. Hiergegen hatte er auf gerichtliche Entscheidung angetragen, war jedoch vom Schöffengericht für schuldig erklärt und in die 3 M. sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil wurde indessen Berufung eingelegt und so kam die Sache neulich vor der Strafkammer des Landgerichts zu Beuthen O.-S. zur Verhandlung. Das Urtheil lautete hier auf Freisprechung des Beklagten weil die Straßenordnung für die Stadt Kattowitz, da sie nicht publicirt worden, als rechtsverbindlich nicht zu erachten sei. Dieses Erkenntniß hat nun insofern große Tragweite, als damit nicht blos der eine Fall erledigt ist, sondern jetzt alle Diejenigen, welche auf Grund jener Straßenordnung bestraft worden sind, im Wiederaufnahmeverfahren ihre Freisprechung beantragen können.

— Ein auffallender und gründliche Ahndung verdienender Act brutaler Willkür eines russischen Grenzsoldaten ist kürzlich in der Nähe von Laurahütte vorgekommen. Ein Thonwaarenhändler aus Hugocolonie bei Laurahütte hat drüben auf russisch-polnischem Gebiet ein Feld gepachtet und war dieser Tage nebst seinen Leuten mit Erntearbeiten dort beschäftigt. Da erschien ein russischer Grenzsoldat, stark angetrunken, daselbst, wollte den erforderlichen Paß für die Erntearbeiter sehen und verlangte, nachdem ihm dieser gezeigt worden war, auch noch mit echt russischer Dreistigkeit Schnaps und Geld, erhielt Beides und auch noch Cigarren, war aber immer noch nicht zufrieden, fing schließlich förmlich Streit an und gab bei diesem zuletzt mehrere Schüsse gegen die dort beschäftigten Schlesier ab, mit welchen er Menschen glücklicher Weise nicht getroffen, die Pferde des erwähnten Pächters aber so schlimm verwundet hat, daß dieselben bald darauf verendeten, worauf er sich aus dem Staube machte. Hinterher hat der Capitain der russischen Grenzbefatzung dem geschädigten Pächter 200 Rubel als Schadenersatz angeboten, welches Angebot auch angenommen worden ist.

Reichenbach, 5. August. [Vom Blitz erschlagen.] Zum dritten Male in diesem Jahre sind aus diesseitigem Kreise Tödtungen von Menschen durch Blitzschlag zu berichten. Nach einem schwülen Vormittage gingen gestern schwere Gewitter über den Kreis. In Hennersdorf erschlug der Blitz das 9jährige Töchterlein des Weber Heinrich. In Olbersdorf fuhr ein Blitzstrahl in den Kirchthurm, richtete an dem Gebälk vielen Schaden an und tödtete den Dachdecker Völkel aus Güttmannsdorf, welcher erst eine halbe Stunde vorher eingetroffen war, um Reparaturen an dem Kirchendach vorzunehmen. Auf dem Schmidt'schen Gute wurde eine Kuh durch einen Blitzstrahl getödtet.

— In Giersdorf bei Hirschberg starb am 24. v. Mts. der Veteran und herrschaftliche Röhrenmeister Anders in dem hohen Alter von fast 91 Jahren. Derselbe hatte 1813 bis 15 die Freiheitskriege und den Einzug in Paris mitgemacht.

Am 1. d. Mts. früh fand man auf der Glogau-Primkenauer Chaussee die Leiche des Bierverlegers Göbel aus Glogau. Man vermuthet, daß derselbe schlafend von seinem Fuhrwerk heruntergefallen und auf diese Weise verunglückt ist, eine Vermuthung, welcher sich der herbeigeholte Arzt im Hinblick auf die am Kopfe des Göbel vorhandenen Verletzungen angeschlossen hat.

Primkenau, 5. August. Nachdem bereits in voriger Woche die Prinzessinnen Caroline Mathilde und Louise zu Schleswig-Holstein aus Langenburg hierher zurückgekehrt sind, ist heute der Herzog Ernst Günther aus Bonn über Waltersdorf auf Schloß Primkenau eingetroffen. Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein treffen am 7. d. M. ein, zu welcher Zeit auch die Frau Herzogin Adelheid von ihrem Sommeraufenthalt aus der Schweiz zurückerwartet wird.

Wernersdorf, 3. August. Der 17jährige Sohn des Bahnwärters Heberle, Namens Carl, ist vor circa 8 Tagen plötzlich irrsinnig geworden und hat in diesem Anfall heimlich das elterliche Haus verlassen. Am vergangenen Mittwoch ist er zuletzt in Leobschütz betroffen worden, seit dieser Zeit aber verschollen. Die Eltern bitten einen Jeden, beim Auftauchen ihres Sohnes ihnen sofort Mittheilung zu machen, oder ihnen denselben zuzuführen. Bekleidet war der junge Mann mit einer weißen Mütze aus englischem Leder und einer dergleichen Hose, einer rothen Parchenjacke und ein Paar Stiefeln.

Lokales.

— r. Namslau, 4. Aug. [Königsschießen.] Mit dem am gestrigen Tage abgehaltenen Königsschießen beging die hiesige Schützengilde zugleich das Fest ihres 450jährigen Jubiläums. Sie dürfte somit eine der ältesten Gilden der Provinz sein. Leider sind ihr die mehrfach ertheilten Privilegien und sonstige hierauf Bezug habende Urkunden bei einem vor 200 Jahren stattgefundenen großen Brande ebenfalls verloren gegangen. Sie besitzt eine große silberne Medaille, die ihr 1786 vom König Friedrich Wilhelm II. mit der Bestimmung, daß sie der jedesmalige Schützenvorsteher zu tragen hat, verliehen wurde, und sowie eine im Jahre 1816 vom Friedrich Wilhelm III. gestiftete und von ihm der Schützengilde zu ihrem 400jährigen Jubelfeste im Jahre 1834 verliehene sehr werthvolle goldene Medaille, die nach der Allerhöchsten Bestimmung der jedesmalige Schützenkönig zu tragen hat. Nachdem das gestrige Fest bereits am Sonnabend Abends durch die üblichen Ständchen beim Schützenvorsteher und Schützenkönige eingeleitet worden war, begann dasselbe gestern früh um 6 Uhr unter Kanonensalven und einer von der hiesigen Stadtcapelle im Umzuge ausgeführten Reveille. Nachdem Mittags 1½ Uhr sich die Schützen im Gasthofe „zur goldenen Krone" versammelt, die Fahne und den Schützenkönig abgeholt hatten, wurden vom Musikchor noch der Kriegerverein und der Männer-Turnverein mit ihren Fahnen abgeholt, und nunmehr begann der Festmarsch durch die Straßen der Stadt und nach dem Stadt-Park, wo Herr Schützenvorsteher Vogt nach einer längeren, auf die Feier des Tages Bezug habenden Rede ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, in welches die Festgenossen unter Musik und Kanonensalven einstimmten. Um 3 Uhr begann das Festschießen, um 4 Uhr ein von der Stadtcapelle unter Leitung ihres Dirigenten ganz vorzüglich ausgeführtes Concert. Bei dem herrlichen Wetter war es nicht zu verwundern, daß sich im Stadt-Park ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Bei eingebrochener Dunkelheit erfolgte der Einmarsch nach der Stadt. Es wurden als Schützenkönig Herr Büchsenmacher Nakulski, als erster Ritter Herr Schmiedemeister Thusa, als zweiter Ritter Herr Maler Grüger I. eingeführt. Heut findet das übliche Frühstück und Nachmittags ein Prämien- und Lagenschießen, sowie Concert statt.

— Am 4. d. Mts. Abends in der 10. Stunde brannten während eines Gewitters auf dem Dominium Jauchendorf der Pferde- und Kuhstall nieder und kamen in letzterem 3 Kühe in den Flammen um.

Vermischtes.

Ein Fliegenstich.

Humoreske aus dem Gaunerleben.

Die Londoner Gaunerzunft, namentlich aber die edle Zunft der Taschendiebe, zählt in ihren Reihen so manche „genial angelegte Natur", die aber ihr Talent leider nur dazu benutzt, im wahren Sinne des Worts aus anderer Leute Taschen zu leben. Immerhin gehört aber zur Ausübung dieser Kunst eine genaue Berechnung aller Umstände, vollständige Kaltblütigkeit — um das etwas „hart" klingende Wort „Unverschämtheit" nicht anzuwenden und — last but not least — eine sichere Hand, und diese Eigenschaften haben den Taschendieben der Metropole an der Themse einen gewissen Ruf verschafft.

Auch Mr. Smith, ein reicher Handelsherr der City, sollte jüngst einen für ihn allerdings etwas unangenehmen Beweis von der Virtuosität erhalten, mit welcher diese Herren ihr Handwerk auszuüben wissen. Also Mr. Smith begab sich eines Morgens von seiner Wohnung, Old-Street, zu seinem Bankier, Cannon Street, um sich die Kleinigkeit von 100 Pfund zu holen. Auf dem Heimweg hielt Mr. Smith beständig die Hand in der Tasche, in welcher er das Gold trug und doch war dasselbe verschwunden, als er zu Hause anlangte. Nun konnte der sehr ehrenwerthe Handelsherr den Verlust dieser kleinen Summe allerdings verschmerzen, aber unangenehm war ihm die Sache doch und namentlich war ihm die Art und Weise, auf welche das Geld verschwunden, völlig räthselhaft. Nach einigem Besinnen ließ er einen ihm bekannten Detektive zu sich bitten und theilte ihm die Affaire, sowie den Weg, welchen er genommen, mit.

„O, da ist kein Zweifel", erwiderte Mr. Tumble, der Detective, ohne Zögern, „das Geld hat entweder die „rothe Tonne" oder der „Seidenspinner."

„Wer — was?" unterbrach ihn Mr. Smith mit erstaunter Miene.

„Ach, ich vergaß", unterbrach ihn der Beamte lächelnd, „die „rothe Tonne" und der „Seidenspinner" gehören mit zu den geriebensten unserer Taschendiebe, von denen jeder sein besonderes Revier hat. Die „rothe Tonne" nun hat etwa die Gegend von City Road bis Smithfield und der „Seidenspinner" herrscht von da an bis etwa Thames-Street. Wenn Sie es wünschen, so hoffe ich es noch bis heute Nachmittag herauszubekommen, wer von Beiden Ihr Geld gestohlen hat."

„Ich wäre Ihnen in der That sehr verbunden, Mr. Tumble", erwiderte Mr. Smith eifrig, „und bitte, theilen Sie dem betreffenden Gentleman noch

mit, daß es mir natürlich nicht einfällt, mein Geld wieder haben zu wollen oder ihn dem Gesetze zu überliefern, sondern ich möchte ihn nun um persönliche Auskunft bitten, auf welche geschickte Art er die 100 Pfund in seinen Besitz gebracht hat."

Nachdem Mr. Tumble versprochen, sein Möglichstes zu thun, entfernte er sich und schon am Nachmittag erhielt Mr. Smith ein Billet von dem Beamten, daß Mr. Grape, der „Seidenspinner", der jetzige Besitzer der 100 Pfund sei und sich am nächsten Tage um 12 Uhr die Ehre geben würde, Mr. Smith zu besuchen. Pünktlich um die angegebene Stunde erschien am nächsten Tage der „Seidenspinner" bei Mr. Smith, welcher mit Verwunderung in dem berüchtigten Taschendiebe ein kleines, unscheinbares Männchen, mit harmloser Miene und untadelhafter Kleidung erblickte, welches, nach einer gewandten Verbeugung, ohne weiteres begann:

„Die Sache ist ziemlich einfach, Mr. Smith; ich sah Sie gestern zufällig Cannon-Street hingehen und da Sie Geld holen wollten, so behielt ich Sie fortan im Auge —"

„Woher wußten Sie, daß ich Geld holen wollte?" unterbrach Mr. Smith seinen Besuch mit unverkennbarem Erstaunen.

„Nun", erklärte der ehrenwerthe Gentleman, „aus Ihrer äußern Brusttasche lugte ein großer Zipfel von jenen gelbgestreiften Säckchen hervor, mit denen man gewöhnlich Gelder von der Bank zu holen pflegt, und da wußte ich genug."

„O, was war ich für ein Esel!" rief Mr. Smith aus.

Mr. Grape lächelte mit einer Miene, in welcher deutlich zu lesen stand: „Ich bin entfernt, das Gegentheil zu behaupten", doch sprach er diesen Gedanken nicht aus, sondern fuhr in seiner Erklärung ruhig fort:

„Ich sah Sie in ein Bankgeschäft in Cannonstreet treten und wartete, bis Sie wieder herauskamen und nun richtete ich mein Augenmerk auf Ihre linke Rocktasche, in welcher Sie das Geld trugen."

„Woher wußten Sie denn nun wieder, daß ich das Geld in der linken Rocktasche hatte, es konnte sich doch ebenso gut in der rechten oder in der Brusttasche befinden?"

„Sie ließen mir hierüber keinen Zweifel", sagte Mr. Grape, „denn Sie hielten beständig Ihre Hand in der linken Tasche."

„Ah — allerdings sehr einfach", meinte Mr. Smith, „aber weshalb schnitten Sie nicht die Tasche ab?"

„Sie würden dann wahrscheinlich das Gewicht des Goldes sofort vermißt haben und so beschloß ich zu warten, bis Sie die Hand aus der Tasche nehmen würden."

„Ich weiß aber doch ganz genau", rief Mr. Smith in bestimmtem Tone, „daß ich die Hand keinen Augenblik aus der Rocktasche genommen habe und —"

„Doch, doch", unterbrach ihn sein Besuch mit eben solcher Bestimmtheit.

„Nun, da will ich mich doch gleich hängen lassen, wenn das wahr ist."

„Sagen Sie so etwas nicht, Sir", sagte Mr. Grape in höchst ernsthaftem Tone, „doch, um zu Ende zu kommen, — es dauerte mir selbst etwas lange und da Sie schon in der Nähe von Smithfield waren, so mußte ich fürchten, daß Sie der „rothen Tonne" in die Hände laufen würden; ich beschloß daher den letzten Versuch zu machen und die Fliege anzuwenden."

„Die Fliege?" wiederholte Mr. Smith im höchsten Erstaunen, „was verstehen Sie darunter?"

„Well, Sir", erklärte Mr. Grape mit feinem Lächeln, „Sie blieben einmal vor einem Bilderladen stehen, nicht weit von der Post, wenn Sie die Güte haben wollten, sich zu erinnern . . . ."

„Richtig, richtig", nickte der Handelsherr, „nun?"

„Nun, Mr. Smith, fühlten Sie da nicht einen Stich auf der linken Wange, wie von einem Insekt?"

„Ah, ah — ich begreife —"

„Ja, Sir, Sie zogen die Hand aus der Tasche, um sich die gestochene Stelle einen Augenblick zu reiben, diesen günstigen Moment benutzte ich und — die 100 Pfund waren mein."

„Ich muß leider gestehen, Mr. Grape, daß Sie da eine wirkliche Virtuosität entwickelt haben, ... schade nur, schade . . ."

„Ja, Mr. Smith", meinte Mr. Grape mit vergnügtem Grinsen, „es war ein recht netter Streich, das muß ich selber sagen."

Als Gentleman hielt natürlich Mr. Smith sein Versprechen, keinerlei Schritte gegen Mr. Grape zu unternehmen, aber er warnte alle seine Bekannten, ja nicht die Hand aus der Tasche zu nehmen, sobald ein kleiner, harmlos aussehender und elegant gekleideter Mann in der Nähe sei. Wir fürchten aber trotzdem, daß die „Fliege" Mr. Grape noch zu manchem Sovereign wird verholfen haben.

— [Die Banane.] Zu den nützlichsten Pflanzen der Welt gehört unstreitig die den Tropenländern eigne Banane, die Frucht des Pisangbaumes, von welcher man erzählt, daß sie mehr menschliche Nahrung erzeuge, als jede andere Pflanze auf derselben Bodenfläche hervorbringt. Eine einzige Frucht dieses schönen Baumes wiegt zuweilen 70—80 Pfund, ihr durchschnittliches Gewicht 30—40 Pfund und nach Humboldt liefert eine Bodenfläche von 1000 Quadratfuß, welche im Durchschnitt nur etwa 460 Pfund Kartoffeln oder 38 Pfund Weizen tragen würde, an 4000 Pfund Bananen und obendrein in kürzerer Zeit! Die Frucht enthält jedoch 73 Prozent Wasser und ist, selbst getrocknet und in Mehl verwandelt, weniger nahrhaft als das Mehl unserer europäischen Getreidearten. Das Bananenmehl nähert sich am meisten der Zusammensetzung des Reises und bildet, wie der Reis, für manche Gegenden das einzige Hauptnahrungsmittel. Die Banane ist deshalb in den Tropengegenden ein unschätzbares Nahrungsmittel und bildet, wie bei uns die Cerealien, die Grundlage der täglichen Kost. Ungefähr 6 Pfund von dem trockenen Mehl sind mit 1/4 Pfund gesalzenem Fleisch oder Fisch im tropischen Amerika die tägliche Ration des Arbeiters.

— Ungemein drastisch wirkte der Ausfall eines Entlastungsbeweises, der in einer der letzen Schöffengerichtssitzungen am Berliner Amtsgericht II. gewissermaßen an den Haaren herbeigezogen wurde. Angeklagt waren zwei übel beleumdete, vielfach vorbestrafte und wiederum des Diebstahls an Feldfrüchten beschuldigte Arbeiter. „Wir sind durchaus ehrliche Leute, Herr Gerichtshof, und wenn sie uns nicht glauben wollen, dann fragen sie den Herrn da, der kann's bezeugen!" Dabei wiesen sie auf einen im Saale anwesenden Canzlisten. „Kennen Sie die Angeklagten?" fragte der Richter. „Jawohl!" erwiderte der Canzlist. „Gut, dann treten sie vor und sprechen Sie mir den Zeugeneid nach!" Das geschieht. „Woher kennen Sie diese Leute?" fragt der Richter. „Sie haben in demselben Hause gewohnt, welches ich verwalte." — „Was wissen Sie über die Leute zu sagen?" — „Na, ich kann nur sagen, daß die Leute niemals arbeiten, sondern nur von Diebstahl und Betrug leben, und zwar recht gut leben!" — „Sooo!" meinte langgedehnt der Richter, „das ist ja ein recht gelungener Entlastungsbeweis!" Das Schicksal der Angeklagten war damit besiegelt, sie wanderten auf längere Zeit nach Nummer Sicher.

— Um sich die Zeit zu verkürzen (so erzählt ein Wiener Blatt), spielen drei Reisende im Waggon das edle „Tarock." Der „Ausspieler" hat eben seine drei Karten „gekauft", als der Conducteur mit der üblichen Ansprache „Bitte um die Karten!" eintritt. Der „Ausspieler" zählt zu der gefürchteten Menschengattung der Witzbolde. Er reicht also dem Conducteur die drei eben „gekauften" Tarockkarten. Der Conducteur geht rasch auf den Scherz ein. Ohne sich zu bedenken, markirt er die Spielkarten mit seiner Zange. Die Spieler sitzen eine kleine Weile sprachlos. Nachdem sie sich aber von ihrer Verblüffung erholt haben, ersuchen sie den Conducteur, auch die anderen einundfünfzig Spielkarten „einzuzwicken", damit sie in die Lage kämen, ihr Spiel fortzusetzen.

— Findige Köpfe wissen sich die Errungenschaften der Neuzeit rasch zu Nutzen zu machen. Das bewies — so wird aus Saarbrücken, 26. Juli geschrieben — gestern ein per Velociped reisender Handwerksbursche, ein Schlosser seines Zeichens. Derselbe durchfährt mit einem selbst solid und elegant gearbeiteten Vehikel das liebe deutsche Vaterland und stellte sich auch in einer hiesigen Herberge ein. Er schaute sich nach Arbeit um, und als er solche nicht fand, oder sie ihm nicht zusagte, bicykelte er mit Fuß- und Schenkelkraft wieder fort von hier weg. Da werden sich, so bemerkt die „Sb. Ztg." dazu, die Herren Gendarmen und Schutzmänner am Ende auch bald nach Bicyles umthun müssen, wenn sie solch berittenen resp. fahrenden Gesellen nachkommen wollen.

— Eine reizende Parlamentsanekdote, die den Vortheil hat, wahr und auch wohl noch nicht veröffentlicht zu sein, erzählt die „Brg. Ztg.": Nach einer langen Abendsitzung im Reichstage fragte der verstorbene bayrische Abgeordnete Dr. Völk den sichtlich angegriffenen Präsidenten Simson, was er nun zu seiner Erholung thun werde. Der fein gebildete Simson entgegnete: „Ich gehe jetzt auf mein Zimmer und lese acht Seiten Göthe." Dr. Völk schüttelte den Kopf und meinte: „Dös thu' i nit, i trink derweil oacht Maaß Bier."

— [Eine Tramway-Scene in Wien.] Ein Augenzeuge berichtet dem „N. Wiener Tagbl.": Ein Bäuerlein besteigt einen bei der Aspernbrücke haltenden Tramway-Waggon, der gerade nach Mariahilf abreisen will. „Wohin wollen's denn, Vetter?" — „Zum Praterstern." — „Da müssen's auf der anderen Seite aufsteigen." — Bäuerlein brummt, klettert rasch herunter, geht um den Waggon herum und steigt richtig auf der „anderen Seite" wieder auf, aber nicht auf der anderen Seite der Straße, sondern auf der anderen Seite des Wagens. . . .

Therese.

Original-Erzählung nach einer wahren Begebenheit.
Von E. Heinrichs.
Fortsetzung.

Ich mochte noch immer schön genug sein, um die begehrlichen Augen eines reichen Wüstlings, des Grafen Vetter auf mich zu lenken; um seinen Nachstellungen zu entgehen, entfloh ich dem Asyl und wanderte ruhelos von einem Ort zum andern, in der Hoffnung, den treulosen Gatten endlich zu finden. Ich trieb dabei einen kleinen Handel, und so galt ich überall, da mir die geheime prophetische Kraft der Sonnambule zu Gebote stand, für eine Zigeunerin, welche in dieser Eigenschaft einen Freibrief besitzt durch die ganze Welt.

Mein Sohn wuchs bei diesem wandernden Vagabundenleben wild und lustig empor und zeigte zu nichts Anderem Trieb und Lust, als zur Malerei, Das Blut seines Vaters und auch sein Talent steckte in ihm. Es war damals überall Krieg, ich fürchtete immer, der Bursche könne mich eines schönen Tages verlassen und der Trommel nachlaufen. Ich blieb deshalb einige Jahre wieder still in Kopenhagen, bis es Friede wurde, da war mein Bube just 15 Jahre alt. Schon wollte ich einen Plan für seine Zukunft machen, da — war er mir eines Tages davongelaufen — fort, wie sein Vater und ich stand nun ganz verlassen in der Welt.

Ich wurde nach diesem neuen Schlage krank, die Leute sagten mir später, ich sei mehrere Jahre verrückt gewesen und hätte so getobt, daß man mich hätte ins Tollhaus sperren müssen. Als ich wieder eine Erinnerung meines Unglücks hatte, und die Aerzte mich für gesund erklärten, begann ich mein wanderndes Leben aufs Neue und galt nun überall, wo man mich von früher kannte, für eine Hexe. Ich wandte mich dem Süden zu und überschritt zum ersten Male nach langen Jahren die dänische Grenze, um deutsche Laute zu hören. Es war mir, als fiel mit einem Male ein schwerer Fels von meiner Brust, das war der Haß gegen Alles, was Dänisch hieß. Es war zu Ende des Maimonats 1840, als ich in die große Stadt Hamburg einwanderte, und hier in eine elende und verrufene Herberge einkehrte.

Ich war jetzt eine wirkliche Bettlerin, alt und grau, eine unheimliche Hexengestalt; wer konnte in mir die schöne, stolze Fürstentochter wieder erkennen? Wie hätte die alte Therese auch wohl an jene glänzende Vergangenheit denken mögen, sie war todt für mich, ich war eine Tochter des Elendes geworden und die Bettler waren meine Brüder.

Ich lag in einem Winkel auf elendem Stroh und versuchte es, zu schlafen. Da schreckte mich ein Name empor, ein Name, welcher wie glühendes Eisen mir im Gehirn und Herz brannte, es war der Name Waldemar. Zwei Vagabunden unterhielten sich leise mit

einander, sie konnten mich nicht bemerken, ich aber hörte jedes Wort ihrer Unterredung. Es konnte kein Zweifel sein, daß sie von dem rechten Waldemar redeten, es war ein großer Maler, sie nannten ihn sogar Professor und bezeichneten ihn als einen Geizhals, der unermeßlich viel Geld habe und welchen sie in der nächsten Nacht von seinem Mammon befreien wollten. Mir stockte das Blut im Herzen und nie habe ich sehnsüchtiger den Morgen erwartet als in jener Nacht.

Endlich wurde es Tag, ich verließ die Herberge und begab mich in das Gewühl der Straßen. Es fiel mir nicht schwer, das Haus des berühmten Professors bald aufzufinden, solche Männer sind ja überall bekannt.

Da stand ich nun vor einem großen, palastähnlichen Gebäude, wo der Mann wohnte, welcher mich in dieses tiefe Elend, in diesen Abgrund der Gesellschaft von der Höhe einer glänzenden Zukunft hinabgestürzt hatte. Ich ballte die Hand gegen das Gebäude und schwur ihm blutige Rache. Mein Entschluß war gefaßt, ich wollte das erlauschte Geheimniß benutzen, mich den beiden Vagabunden, welche mich als Mitwisserin zu fürchten hatten, anschließen und mich der Person des Verräthers versichern.

„Nun, alte Hexe! was steht sie hier und sperrt den Weg?“ fuhr mich ein alter Diener, welcher aus dem Hause kam, nicht gerade freundlich an.

Ich hörte ihm am Dialect den Dänen an und versetzte demüthig: „Ach, lieber Herr! ich suche einen vornehmen Herrn, einen sehr berühmten Maler aus Dänemark.“

„Den Herrn Professor Waldemar vielleicht?“

„Denselben; ich bin eine arme Landsmännin des Herrn Professors aus Kopenhagen und durch die Frau Gräfin an ihn gewiesen.“

„So, so, aus Kopenhagen“, schmunzelte der Alte; „ja, das ist etwas Anderes, Sie kann den Herrn Professor nun freilich nicht sprechen, er liegt seit gestern krank darnieder, aber Herr Lundgreen, welcher ein Schwiegersohn des Herrn ist, wird sich als Landsmann sicherlich Ihrer annehmen. Folgen Sie mir, liebe Frau!“

„Lundgreen!“ mir stockte das Blut in meinem Herzen, so hatte ich meinen Sohn genannt, als man mir bei der Confirmation seinen Taufschein abverlangte. Mein Haß gegen den treulosen Gatten ging so weit, dem Sohne die ehrliche Geburt zu rauben, nur um den von mir so tausendfach verfluchten Namen nicht zu nennen.

Ich weiß nicht, wie ich dem Manne ins Haus gefolgt bin, mir war's, als müsse die nächste Minute mir schauerliche Dinge enthüllen. — Mein Sohn — der Schwiegersohn des eigenen Vaters! — Und lag nicht die Möglichkeit dazu nahe genug, wollte der Knabe nicht durchaus Maler werden? — Wer trug die Schuld, wenn etwas Entsetzliches geschehen war?

Der alte Diener führte mich in die Küche und veranlaßte die Köchin, mir Speise und Trank vorzusetzen, für welche Güte ich ihnen die Zukunft weissagend enthüllte.

„Stammt Herr Lundgreen auch aus Kopenhagen?“ fragte ich vorsichtig.

„Ja, der Herr Professor hat ihn vor vielen Jahren schon als Knabe mitgenommen und ihn wie sein eigenes Kind gehalten, man glaubt auch, daß er es ist, obgleich er ihm nicht ähnlich sieht.“ (Forts. f.)

Schiffs-Bewegung

der Hamburger Postdampfer:

„Ruglia“, 23. Juli von Hamburg, 4. August in Newyork angekommen. **„Westphalia“**, 24. Juli von Newyork, 4. August von Cherbourg nach Hamburg weitergegangen. **„Wieland“**, 26 Juli von Newyork, 4. August Scilly passirt. **„Thuringia“**, von Westindien, 3. August in Hamburg eingetroffen. **„Hamburg“**, **„Ceará“**, beide von Südamerika kommend, am 3. August von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. **„Montevideo“**, 31. Juli von Montevideo abgegangen.

Hamburg, den 5. August 1884.

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger.

Kirchliche Nachrichten.

Am 9. Sonntag nach Trinit. (den 10. August cr.) predigen in hiesiger evangelischen Kirche:

Vorm. A. Poln.: Pastor Mitranskу.
B. Deutsch: Pastor Schwartz.
Nachm.: Pastor Mitranskу.
Amtswoche des polnischen Pastors.

[Evangelische Gemeinde.]

Getauft: Den 3. August Carl Robert, S. des Zimmermanns Wilhelm Herrmann in hies. d. B., geboren den 30. Juli; desgl. Paul Friedrich, S. des Bauergutsbesitzers Wilhelm Wahnitz aus Simmewitz; desgl. Gottlieb und Rosina, Zwillingsk. des Hofewächters Michael Fultin in Simmelwitz.

Getraut: Den 3. August der Stellenbesitzerl. Christian Carl Zedler mit Bertha Wenzel, beide aus Grambschütz.

Gestorben: Den 1. August Alfred Fritz, j. Zwillingsl. des Sergeanten der 5. Escadron 2. Schles. Drag.-Regim. (No. 8) Heinrich Thiel, alt fast 6 Tage; desgl. die verw. Rosina Hauschild, geb. Gase, in Lankau, alt 89 J. 7 M. 24 T.; den 5. August der Bureau-Gehilfe Friedrich Wilhelm Arndt aus Gottesberg, hier bei seinen Eltern gestorben, alt 25 J. 9 M. 17 T.; desgl. Frau Wilhelmine Hoffschneider, geb. Lenz, hierselbst, des weil. Dachdeckers Friedrich Hoffschneider zu Bärwalde in der Neumark nachgel. Wittwe, alt 69 J. 7 M. 2 T.

Das evangelische Pfarramt.

[Katholische Gemeinde.]

Getauft: Den 20. Juli dem Lohngärtner Philipp Gola in Miltau e. S.; desgl. dem Arb. August Kuhnert in Miltau e. T.; den 21. Juli dem Amtsgerichts-Assistent Hermann Grunert hier e. S.; den 27. Juli dem Arbeiter Thomas Opatz hier e. S.; den 31. Juli dem Stellenbes. Vincent Herrmann in Lankau e. T.; den 3. August dem Cigarrenmacher Hugo Heinzelmann hier; desgl. dem Einwohner Josef Bäcker in D.-Marchwitz e. S.

Gestorben: Den 24. Juli Gertrud, T. des Schuhmachermstr. Aug. Janietz, alt 14 T.; den 28. Juli der Müllermstr. Eduard Dumlich in Wind.-Marchwitz, alt 55 J.; den 29. Juli der Schuhmacher Franz Reindel hier, alt 33 J.; den 1. August Alfred, S. des Amtsgerichts-Assistenten Hermann Grunert, alt 18 T.; den 4. August Franz, Zwillingsl. des Lohnkutscher Ignatz Pissarek hier, alt 14 W.; den 6. August der Tagearb. Johann Sobotta hier, alt 34 J.

Längeres Uebel gründlich geheilt.

Viele Jahre litt ich an Verstopfung, brauchte häufig Mittel, welche jedoch sehr starken Durchfall und Unannehmlichkeiten (Schmerzen) verursachten. Ich habe nun die Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen kennen gelernt und wegen ihrer vortrefflichen Wirksamkeit sollen dieselben in meinem Hause stets vorräthig gehalten werden. Beim Gebrauch derselben spüre ich keine Schmerzen und anderweitige Beschwerden; nehme ich nur eine Pille, so erziele ich ein ganz natürlich befriedigendes Bedürfniss. Der Appetit ist besser geworden, und ich befinde mich gesund beim Gebrauch dieser Pillen. Dieses möge ähnlich Leidenden zum Zeugniss dienen. Rathenow, R.-B. Potsdam, d. 29. 1. 1884. Anna Barenthin. Die Unterschrift der Frau Anna Barenthin bescheinigt A. Weiland, int. Polizei-Commissarius. Rathenow, 29. Januar 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, dass jede Schachtel als Etiquett ein weisses Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Hauptdepôt für Reg.-Bez. Breslau: **Breslau, Dr. Weissstein's** Adlerapotheke.

Nr. 97 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus“** enthält:

Pflegt die Kunst! — Frühaufstehn. — Brieftabellen. — Bina. — Geheimschrift. — Obstpasten. — Ein gutes Wort findet eine gute Stätte. — Der Thee. — Hauswirthschaftlicher Kalender für August. — Keuchhusten. — Künstliches Trommelfell. — Maulwürfe zu vertreiben. — Kornelkirsche. — Abfallen der Rosenknospen. — Kranker Orangenbaum. — Stücke für Klavier und Flöte. — Klavierschule. — Glaskasten. — Altdeutsches Sammetmützchen. — Deutsche Tracht. — Dünnes Haar. — Gute Lust. — Schüsseln von Papiermasse. — Zugschirm. — Waschmaschinen. — Wohlriechende Karbolsäure. — Schwärzen eiserner Oefen. — Der Wäsche Glanz zu geben. — Schlagsahne zu bereiten. — Preißelbeeren (Kronsbeeren) einzumachen. — Kirschkuchen. — Frische Heringe zu marniren. — Citronenessenz. — Holsteiner Speckkuppe. — Salicylsäure. — Aepfel-Strudel. — Oel-Sauce. — Böhmischer Küchenzettel. — Zahlen-Ergänzungsräthsel. — Fernsprecher. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummern gratis in allen Buchhandlungen. — Preis vierteljährlich 1 Mark. — Notariell beglaubigte Auflage 40,000.— Wochenspruch:

Fange ihn nicht, den Falter, Du streifest mit klebigem Finger
Nur die schillernde Pracht ihm von den Flügeln heraß.
Hasche sie nicht, die Liebe, mit kühl bedächt'gem Verstande;
Ist er dahin erst, der Schmelz, fühlst Du Dich bitter enttäuscht!

— Nr. 46 des 10. Jahrgangs der **Illustrirten Berliner Wochenschrift „Der Bär“**, Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg. (pro Nummer von ca. 2 Bogen also noch nicht 20 Pfg.), Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin W., redigirt von Emil Dominik, hat folgenden Inhalt: Joachim II. und seine Zeit, historische Erzählung von Carl Görlitz (Fortsetzung); Vor dem ehemaligen Potsdamer Thor im vorigen Jahrhundert, von Ferdinand Meyer (mit zwei Illustrationen); Berlin vor hundert Jahren, von A. Trinius (Fortsetzung); Notizen aus Akten der Königlichen Berliner Armen-Direction des vorigen Jahrhunderts; Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg (mit Illustration); Terrain-Verkäufe; Der Plan einer Lutherkirche in Berlin im Jahre 1806; Strafe treuloser Schuldner in Brandenburg; Die historische Linde in Potsdam; Ein Gartenparadies; Nutrimentum spiritus. Brief- und Fragekasten. Inserate.

Probenummern des „Bär“ versendet jederzeit **gratis** und **franco** die Verlagsbuchhandlung von Gebrüder Paetel in Berlin, W. Lützowstraße 7. — Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsspeditionen an.

Der Fleischermeister Paul Wolff hierselbst beabsichtigt auf seinem Bahnhofstraße sub Hypotheken-No. 109/110 gelegenen Grundstück eine Schlächterei zu errichten.

Zeichnung und Beschreibung dieser Anlage liegt in unserem Secretariat zur Einsicht aus. Etwaige Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen präclusivischer Frist, vom Tage der Ausgabe dieses Blattes an gerechnet, bei uns anzubringen; nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Namslau, den 2. August 1884.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Namslau.

Pianoforte-Fabrik
mit Dampfbetrieb
A. Schütz & Comp.
in Brieg, Schloßplatz No. 9,
empfiehlt **Flügel und Pianinos,**
bestes Fabrikat, leistet mehrjährige Garantie und gewährt Ratenzahlungen. Ebenso werden **Reparaturen und Stimmungen von Instrumenten prompt besorgt.**

Stadt-Park.
Sonntag den 10. August c.:
Grosses
Trompeten-Concert
ausgeführt
von dem gesammten Trompeter-Corps
des 2. Schles. Dragoner-Regiments No. 8
unter persönlicher Leitung des
Stabstrompeters Herrn **Schulz.**
Anfang 4½ Uhr. — Entrée 30 Pf. à Person.
(Programms werden an der Kasse verabfolgt.)
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
J. Pech, Restaurateur.

Rückert's Etablissement.
Donnerstag den 14. August:
Grosses
CONCERT
von der Capelle
des 2. Schles. Dragoner-Reg. No. 8
unter persönlicher Leitung
des Stabstrompeters Herrn **Schulz.**
Anfang Abends 7 Uhr.
Entrée 30 Pfg. à Person.
Progamms an der Kasse.
Es ladet freundlichst ein
Rückert.

Zum
Tanzvergnügen
auf **Sonntag den 10. d. M.** ladet freundlichst ein **W. Drescher.**

Zur Tanzmusik
auf **Sonntag den 10. d. M.** ladet freundlichst ein **Steinfest.**

Nebst Beilage.

Bekanntmachung.

Nachdem ich den
Vergnügungsort **Eichenpark**
„Harmonie"
bei **Bernstadt,** 2 Stunden von Namslau,
übernommen habe, empfehle ich dieses Etablissement den hochgeehrten Herrschaften, Vereinen, Schulen 2c. zum gefl. Besuch.
Für div. Speisen, ff. Getränke 2c. ist stets gesorgt.

Bernstadt. **Adolf Lück,**
Pächter des Schwarzen Adler.

Amerikanische
Brillant-Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig,**
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich **bewährt;** sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Um sich der vielen Nachahmungen halber vor Täuschungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen und die Firma, die jedem Packet auf der Vorderseite aufgedruckt sind. **Preis pro Packet 20 Pfg.**
Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß die gewünschten
Pfeifenröhre mit Glaseinsatz
eingetroffen sind.
Gleichzeitig empfehle ich mein **gut assortirtes Lager** von
Stöcken und Galanteriewaaren,
sowie eine **große Auswahl schöner Harmonika's;** ferner den Herren Restaurateuren als **höchst praktisch** und **billig:**
die neuen patentirten Billardbälle, à Satz 20 Mark.
Ganz ergebenst
Eduard Menzel, am poln. Thore.

Unsere **Patent-Dreschmaschine** — hat sich glänzend bewährt — liefert Glattstroh und reinigt bei nur 2spännigem Betrieb.
Unsere **Dresch-Maschinen** mit Locomobile von 2—4 pferd. Kraft mit Reinigung sind neu construirt.
Unsere **Dresch-Maschinen** für Pferdebetrieb haben Strohschüttler und Schüttelsieb und unsere neuesten
Göpel-Werke sind das Vorzüglichste der Neuzeit.
Man verlange Zeichnungen und Beschreibungen bei
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.
Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.

Mein aufs reichhaltigste ausgestattetes Lager in
Colonialwaaren, Delicatessen, Wein, Tabak, Cigarren etc. etc.
empfehle ich bei billigen Preisen und reeller Bedienung geneigter Beachtung.
Heinrich Freyer,
Klosterstraße im Mohren.

Steinauer-Oefen
weißglasirt, blaumarmorirt und braun, sowie
Aufsätze und Medaillons
in verschiedenen Mustern und Farben, ausgezeichnet durch ihre Weiße, Feinheit und Haltbarkeit, halte in großer Auswahl auf Lager und empfehle solche zu soliden Preisen.
Gustav Mey,
Schützenstraße Nr. 11.

Hochfeine
Jäger-Heringe
empfiehlt **Paul Koschwitz,**
Ring.

Pianinos,
neue, von **450 Mark** ab. Ratenzahlungen bewilligt. **Photographien, Preislisten** **fco. gratis.**
Ed. Seiler. Liegnitz.
Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb.

Kleine alte Schottenheringe
empfiehlt in sehr schöner Qualité **das Schock mit 1,60 Mk. bis 2 Mark.**
Paul Koschwitz,
Ring.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land zeige ich ergebenst an, daß ich mein
Schnittwaaren- und Herren-Garderoben-Geschäft,
sowie **Kindersachen** bei bedeutend herabgesetzten Preisen vollständig ausverkaufe.
H. Zernik.

Ein fast neues Sopha, Kleider-, Glas- und Speiseschränke, sowie Kommoden
stehen billig zum Verkauf bei
F. Schüftan's Wwe.

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung in
Namslau: R. Wechmann.
„ R. Koschwitz, Cond.,
Reichthal: J. Franke.

Schloss Simmenau
sucht ein **strammes**
Küchenmädchen
mit guten Attesten, die schon gedient hat.
Auch ist dort ein
schönes Reitpferd,
braun, Vollblut, ganz fehlerfrei, 4 Jahr alt zu verkaufen.

Große Breslauer Lotterie.

Ministeriell genehmigt für den Umfang der Preußischen Monarchie.
Zur Verloosung sind bestimmt: **3 Hauptgewinne im Werthe von**

30,000, 20,000 und 10,000 Mark,

ferner Gewinne i. W. v. Mark 5000, 3000, 2000, 3 à 1000, 5 à 500, 10 à 300, 20 à 200, 50 à 100, 100 à 50, 1606 i. W. v. zusammen 87,500 Mark.
5000 **Gewinne** im Gesammtwerthe von

180,000 Mark.

Ziehung vom 8. bis 11. October 1884.

Loose à 3 Mark und 15 Pfennige für Reichsstempelsteuer
sind in allen durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen zu haben, sowie zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit, **Hannover.**

An solide Firmen werden Loose zum commissionsweisen Verkauf in Depot gegeben. Bewerbungen werden umgehend erbeten. Auf 10 Loose **1 Freiloos.**

Loose sind zu haben bei Emil Spiller, Namslau.

Kgl. Hoflief. **E. LANGER,** Schweidnitz,
Ring 16. Breslau. Ring 16.
Fabrik für Bau- und Möbel-Tischler-Arbeiten und Parketts.
Kunsttischlerei und Atelier für Zimmer-Dekorationen.
Größtes Möbel-Magazin mit reichster Auswahl.
Wohnungs-Einrichtungen
in Eiche, Nußbaum, Mahagoni 2c. in allen modernen Stylarten,
für 500 Mark zwei Zimmer und Küche (prämiirt),
„ 900 „ drei „ „ „ sowie
Größere Einrichtungen zu billigsten Preisen,
wovon Preislisten auf Wunsch gratis und franko versandt werden.
30 bis 40 Musterzimmer
sind stets zur gefl. Ansicht komplett zusammengestellt.

No. 1339.

Gelistet Nr. 200, Zwischendeck Nr. 86.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:

Kind. unt. 12 J. Hälfte, unt. 1 Jahr 9 M.

Wilh. Mahler in Berlin, Invalidenstrasse 121.

INTERNATIONALES
Auskunfts- und Vermittelungs-Bureau
von
William Raich,
Notar für Stadt und County New-York,
Herausgeber des
„Rechts-Schutz“
und des
„Illustrirten Jahrbuchs“,
251 William Str., New-York.
Specialität:
Aufsuchung Verschollener
und
Auskunftertheilung über Amerika.
Ermittelung von Schicksal und Vermögen verstorbener und verschollener Personen.
Auf alle Anfragen mit 5 Reichsmark wird prompt Antwort und Rath ertheilt. Adresse:
Wm. Raich, Notar,
Postbox 3409, New-York.

Gesuch!!

Die **größte** deutsche Vieh-Versicherung sucht unter günstigen Bedingungen in **jedem** auch dem kleinsten Orte thätige Agenten. Vertreter anderer Branchen bevorzugt. Adr.: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Pergamentpapier,
à Bogen 10 Pfg.,
empfiehlt **O. Opitz.**

Für **unsere Annoncen-Expedition** suchen wir gegen **hohe Provision** bei wenig Arbeit, einen **tüchtigen,** mit den Platzverhältnissen sehr gut betrauten

Vertreter

für **Namslau.**
Haasenstein & Vogler
Breslau.

20—30 Maurer
für dauernde Beschäftigung bei einem auswärtigen Baue können sich bis **Sonntag** melden bei
C. Kusche, Bahnhofstraße.

Ein **kräftiger ordentlicher**
Arbeiter
findet dauernde Beschäftigung in
M. Hollænder's Dampfmühle.
Bernstadt.

Ein, auch zwei Gesellen
finden sofortige dauernde Beschäftigung bei
Kirsch,
Schneidermstr. in **Obischau.**

Ein starker Knabe,
welcher Lust hat **Fleischer** zu lernen, kann sofort antreten bei
Fleischermstr. Herrmann Krichler.

Ein Knabe
mit guter Schulbildung findet in meiner **Buchdruckerei** als **Lehrling** Aufnahme.
Opitz.

Vereinsbank in Berlin

Actien-Gesellschaft. Grund-Capital: 30 Millionen Mark, emittirtes volleinbezahltes Capital: 6 Millionen Mark.

Wir übernehmen die
Besorgung des An- und Verkaufs börsengängiger Werthpapiere zu den Coursen der Berliner Börse, sowie sonstiger bank- und börsengeschäftlichen Ordres, insbesondere auch die Ausführung von **Börsen-Zeitgeschäften zu coulanten Bedingungen;** es beträgt die in Ansatz gebrachte
Provision ausschliesslich ein Zehntel Procent.

Die **Einziehung von Zinscoupons, Dividendenscheinen und ausgeloosten Stücken,** sowie die **Controle der Verloosungen,** die **Einholung neuer Couponsbogen** wird unsern Kunden **kostenfrei** unter Berechnung der eventuellen Porto-Auslage besorgt; — Verwerthung der in fremder Münze zahlbaren Coupons bereits einige Zeit **vor Verfall** zum jeweiligen Börsen-Course.

Lombard-Darlehne gewähren wir auf börsengängige Werthpapiere je nach Qualität der zu beleihenden Effecten in Höhe von 50—90 pCt. des Courswerthes und je nach der Dauer der Zeit, für welche die Darlehne gewünscht werden, zu 4½—6½ Procent per annum (provisionsfrei).

Baar-Einlagen werden zur Verzinsung angenommen;
es beträgt dieselbe derzeit:
bei Rückzahlbarkeit ohne vorherige Kündigung 2 pCt. per Jahr,
bei 3tägiger Kündbarkeit . 3 pCt. per Jahr,
bei 6wöchentlicher Kündbarkeit 3½ pCt. „
bei 6monatlicher „ 4 pCt. „
} frei von Spesen.

Es werden auf Wunsch Einlage-Bücher ertheilt, in welche die Ein- und Rückzahlungen zu- resp. abgeschrieben werden.

Disconto- und Giro- (Cheques-) **Verkehr; Wechsel-Domicilirung.**

In dem **Leipzigerstraße 95,** parterre, befindlichen
Wechsel-Geschäft der Bank
wird der Umsatz von ausländischen Geldsorten, sowie von Coupons, der An- und Verkauf von Effecten 2c. 2c. zu coulantesten festen Coursen oder auch je nach Wunsch zur Verrechnung auf Grundlage des nächstfolgenden Börsencourses bewirkt, — ebenso wird daselbst über Ausloosung von Effecten über Anlage in börsengängigen Werthpapieren 2c. bereitwilligste Auskunft ertheilt; dies geschieht auch auf an uns gerichtete mit Retourmarke versehene briefliche Anfragen.

Zahlungen zur Uebermittelung an uns nehmen alle Deutschen Reichsbankstellen **kostenfrei** entgegen (Reichsbank-Giro-Conto).

Die Direction der Vereinsbank.

Am 8. d. Mts. ist auf dem Wege vom **Bahnhofe nach dem Platze vor Pietzonka's Gasthofe eine Granat-Broche** verloren worden. Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung bei Herrn **Rechtsanwalt Dr. Landau** abzugeben.

[Vermiethung.] In meinem Vorderhause ist die 1. Etage **im Ganzen oder getheilt** zu vermiethen. **J. Kalkbrenner.**

[Vermiethung.] Bahnhofstraße 8 ist die 1. Etage: 5 Zimmer, Küche, Entree und Beigelaß, zum Januar zu vermiethen, auch kann das Quartier schon Oktober bezogen werden.

[Vermiethung.] Die Parterre-Lokalitäten in meinem Hause, bestehend aus großem Laden mit Schaufenster, zu jedem Geschäft sich eignend, 2 auch 3 daran stoßende Zimmer, Küche und Beigelaß, sind **sofort** zu vermiethen. Auch sind daselbst die **Schüttböden** bald zu vermiethen.
Goldmann.

[Vermiethung.] Ein schönes Parterre-Zimmern, möblirt, ist sofort zu vermiethen. Bei wem, ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

[Vermiethung.] In meinem Hause am Töpferring sind Wohnungen zu vermiethen und eventl. bald zu beziehen. **Liebrecht.**

[Vermiethung.] 2 Zimmer im 1. Stock sind bald zu vermiethen und Oktober zu beziehen.
Bahnhofstraße 7.

[Vermiethung.] Klosterstraße 9 ist in der 1. Etage eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben und Küche, zu vermiethen und bald oder 1. October zu beziehen.

[Vermiethung.] Ein Keller, Peter-Paul-Straße 4, worin seit vielen Jahren Schlosserei betrieben worden ist, ist sofort zu vermiethen.
Th. Stanneck, Schuhmachermstr.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.